

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellungsgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1,50, monatlich 40 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich vierteljährlich Mk. 1,50, außerhalb des Landes Mk. 2,00, hinzu Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigenspaltbreite oder deren Raum. Anzeigen 25 Pfg., die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 174

Samstag, den 28. Juli 1917.

34. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Helferin Freude.

Fröhlicher Mut hilft durch; was Tröbliche tun, gört gut. R. J. Weber.

Die schwerste Last, nur gut gefaßt, wird leicht getragen. Die Freude wehrt nicht allen Plagen, allein, sie hilft sie alle tragen.

Wochenrundschau.

In den Kommissionen des württ. Landtags ist wieder fleißige Arbeit geleistet worden, und merklich, so gerät mühsam oft die Stimmung bei den Verhandlungen ist, jedoch viele kostbare Zeit mit meist entscheidenden Reden und Vorträgen verloren geht, so glatt pflegen sich, nicht zum Schaden der Allgemeinheit, die Verhandlungen in den Ausschüssen abzuwickeln. Mit Einmütigkeit erklärte sich der Finanzausschuß der Zweiten Kammer mit der Absicht der Regierung einverstanden, den Beamten und solchen Angestellten, die bisher keine Lohnzulagen erhalten hatten, für das Rechnungsjahr 1917/18 eine Gehaltszulage von 200 Mk. zu gewähren und außerdem eine Neuordnung der laufenden Forderungslagen — und zwar nicht bloß für die Kriegsdauer — unter Anpassung an die im Reich und in Preußen geltenden Grundzüge vorzunehmen. Der Ausschluß ging noch darüber hinaus, indem er die Regierung ersuchte, die Zulage bei einem Dienstverhältnis von nicht mehr als 2700 Mk. auf 300 Mk. zu erhöhen. Die Finanzlage des Landes gestattet es, wie der Finanzminister ausführte, den seither für die gesamten Kriegszulagen berechneten Betrag von 6 bis 7 Millionen auf 9 bis 10 Millionen zu erhöhen. — In den Vereinigten Ausschüssen kam die Versorgung mit Obst und Gemüse vor allem zu erfreulicher Erledigung. In schmerzlicher Erinnerung sind noch die unbegreiflichen Mißgriffe der Reichsstelle in Berlin, die im Vorjahr so viel Verwirrung und so viel Unmut hervorgerufen haben. Unbegreiflich sind sie allerdings nicht mehr, seit man durch den Minister des Innern erfahren hat, daß die Reichs-

stelle sich auf den sachverständigen Rat der Hauptinteressenten des Großhandels und der Konservenindustrie gestützt hat. Die Kommissionen sprachen sich für Festhaltung des freien Marktverkehrs, selbständige Festsetzung der Richtpreise für die Erzeuger und der Höchstpreise für den Handel durch die Landesversorgungsstelle aus; von Höchstpreisen für Wein und von der Beihilfenaufnahme von Kernobst soll abgesehen werden. Dabei wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Höchstpreise auch tatsächlich durchgeführt und eingehalten werden, insbesondere auch von den Auktionsstellen für die Preisverwaltung. Geschieht das alles, was die Kommissionen wünschen, so ist zu hoffen, daß nicht wieder Tausende von Tontnern Obst aus Spekulationsgründen kaputt gehen und ein großer Teil der Ernte zur Bereicherung Einzelner dienen muß.

Das Ministerium des Innern hat sich in der bekannten Streiffrage, ob der Landtagsabgeordnete Westmeyer berechtigt sei, auf Grund des Gemeindevorstandesprozeses sich als Nachfolger des aus dem Stuttgarter Gemeinderat ausgeschiedenen soz. Gemeinderats Schwab zu betrachten, der Entscheidung der Kreisregierung angeschlossen und die Frage bejaht. Abg. Westmeyer ist daher jetzt Mitglied des Stuttgarter Gemeinderats.

Von einem „Zusammenbruch der Nerven“ ist vor etwa drei Wochen ein großer Teil des politischen Deutschlands heimgekehrt worden. Der Anfall, der so schrecklich ausfiel, hat volle 14 Tage gedauert und es war heilbar, wenn dieser Tage halbamtlich in der „Köln. Ztg.“ der deutschen Presse ein Kapitel aus den Notizen verlesen würde. Wie kam es auch nur? Haben wir Ursache, die „Nerven“ zu verlieren? Im Felde, auf dem Wasser und in der Luft steht alles, dort unserer unvergleichlichen Heeresleitung und unserer Feldgrauen und Wasserblauen so gut, wie kaum je in diesem Kriege. Dazu verspricht unsere heutige Ernte Erträge, die die vorjährigen an Menge und Güte weit übertragen. Und doch der Nervenstich, eine Flaumaderci, als ob wir am letzten wären. Wie konnte das sein? Die Krankheit ging von Berlin aus, sie war, wie man jetzt klar erkennt, eine Berliner Sache und die Groß-Berliner Presse arbeitete verständnislos mit, die um sich greifende Verwirrung zu verbreiten. Das gelang

um so leichter, als man sich in Deutschland — trotz ganz anders gelagerter Verhältnisse — nach dem Muster des Auslands leider immer mehr daran gewöhnt hat, sich nach der, übrigens stark verdorren, „führenden“ Presse der Reichshauptstadt zu orientieren. Und doch entbehrt kein Teil der öffentlichen Meinung Deutschlands so sehr der Bodenständigkeit wie der Berliner. Die „Leipz. Neue Nachr.“ sprechen geradezu der Groß-Berliner Presse das Recht ab, als Führer der öffentlichen Meinung Gesamtdeutschlands sich berufen zu fühlen; sie habe im Laufe des Kriegs mehr und mehr aufgehört, Organ der öffentlichen Meinung zu sein, dafür sei sie immer mehr zum Sprachrohr einzelner Persönlichkeiten geworden, die von der Tribune der großen Zeitung aus die Reden an das deutsche Volk halten, die sie von anderer Stelle aus zu halten nicht in der Lage sind. Die Gegenbewegung ist denn auch von der Presse der „Provinz“ ausgegangen, die damit dem Reich einen wirklichen Dienst geleistet hat. Sie kann daraus entnehmen, daß auch die geschickteste Berliner Sache erfolgreich bleibt, wenn sie nicht mitgeht. Das Versehen aber möge beherzigen, daß etwas noch lange nicht bewegt richtig und gut zu sein braucht, weil es von Berlin kommt und weil es in einem Berliner Blatt steht. Eine Zeitung wird um so besser sein, je inniger ihre Verührung mit dem Volkleben ist.

Der Tauchbootkrieg wird in England viel ernster genommen, als Lloyd George zugeben will. Nach dem amtlichen englischen Bericht für die Woche vom 16. — 22. Juli sind in englischen Häfen 2791 Schiffe (Bismarck 2823) ein- und 2791 (2920) ausgelassen. 21 Schiffe über 1600 Tonnen und 3 unter 1600 Tonnen wurden versenkt. Der Schiffesachverständige Archibald Hurd bemerkt, daß von den 1500 britischen Dampfern über 1600 Tonnen, die vor fünf Monaten verfügbar waren, ein starkes Drittel versenkt sei. Das bekräftigt die amtliche deutsche Mitteilung, daß seit dem 1. Februar d. J. über 5 Millionen Tonnen vernichtet wurden. Ebenso groß ist die Zahl der vor diesem Zeitpunkt versenkten Handelsschiffe. Es ergibt sich somit von Kriegsanfang bis Mitte Juli 1917 ein Gesamtverlust von 10 Millionen Bruttoregistertonnen.

Erste Liebe.

Ein russisches Idyll von Karl Detlef.

24

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er hatte sich wie ein unerfahrener Knabe täuschen lassen. Das gelirige Fest in Ragorni hatte ihr allein gerufen. Sie war mit einer Fülle von zarten Aufmerksamkeit überhäuft worden. Der Onkel hatte seine ständliche Unterhaltungsart entwickelt — Constant konnte diese reservierte und doch ritterliche Art, die ihm stets die Frauenherren gewannen. Nein, er durfte dieses herrliche Doppelpiel nicht dulden, es war seine Pflicht, Nina die Augen zu öffnen, ihr zu sagen, daß Vukoff mit den höchsten Eiden an eine edle Frau gebunden, daß sie sich nicht durch die raffinierte Liebenswürdigkeit eines alten Casiniers hintergehen lassen sollte! Er würde eindeutlich überzeugend reden und wenn er sie erschüttert und sie ihm mit ihrer lieben Stimme für seine ungewissen Grundgedanken dankt hätte, dann würde er bemerkt hinanziehen, daß sie auf seine Ergebenheit getrost setzen dürfte. Aber Nina erfüllte kein neues Herz, sie wäre seine erste Liebe — Constant belann sich. Die erste? Gewiß, wirklich geliebt hatte er noch nie! Aber das wäre ja ein Antrag in aller Form gewesen! Ein Bündnis fürs Leben! Warum nicht? Er wollte es tun, dem Onkel zum Trotz, dessen Arglist er durchschaute. Stolz wußte er den Kopf in den Nacken und öffnete mit raskem Stolz die Parktür — hier mußte er sie finden.

Nina saß auf einem grün bewachsenen Baumstumpf, im Schatten einer Eiche, deren herabhängende Zweige sich liebend dem Boden neigten, der ihnen Lebenskraft spendete. Das Mädchen war wie ein Reif, so dicht umstanden es hat — Hasel, Schlehdorn und Niederbüsche. Einzelne Sonnenstrahlen spielten in lichten Flecken auf ihrem Haar und die kleinen Fische wühlten sich in das hohe, weiche Gras ein. Als sie die Tür warren

hörte, bog sie vorsichtig die Zweige zurück — es war Constant! Die vier jungen Augen kreuzten sich und beide erröteten. Sie sprang auf und reichte ihm lächelnd die Hand, er hätte die Welt darum gegeben, diese Hand mit den Lippen berühren zu dürfen. Ein besonderer Liebreiz umfloss ihr Gesichtchen, ihr Blick war wieder klar und auf den Wangen blühte ein sanftes Rot, die reichlich vergossenen Tränen hatten die sprühende Lebendigkeit gedämpft und den Ausdruck stiller Wehmut über die Züge gezeichnet.

Die ersten Worte, die beide wechselten, waren ziemlich banal. Nedes hatte etwas auf den Herzen, was es nicht gleich abklären konnte. Nina fragte, ob Constant weiter in den Park vordringen möchte, der alte, schöne Bäume hätte, wenn auch sehr vernachlässigt wäre. Er versicherte, eine solche grüne Wildnis dem geirrteten und verschöndelten Garten in Ragorni vorzuziehen. Sie war derselben Ansicht, sie fand die schurkeraden Alleen und steifen Hecken für sehr lässlich. Damit war die Unterhaltung zu Ende und sie gingen eine Weile stumm nebeneinander. Die Luft war beklemmend unter den unruhrenden Laubmassen der Bäume, das leise Rauischen in den Blättern klang geheimnisvoll, die beiden fühlten es und ihre Mäde verunreinete sich. Einmal die Bäume gelöst, furchteten sie, heranzutreten zu werden vom Strom der in ihnen wogenden Empfindungen, und mehr zu sagen, als sie eigentlich beabsichtigten. Als sie aus der schattigen Dämmerung herandraten, gelang das junge Mädchen einen Teil ihrer Sicherheit wieder. Sie durfte die Zeit nicht ungenutzt verstreichen lassen, heute mußte sie erfahren, was sie so dringend zu wissen begehrte. Constant dachte Nehuliches, und die Parktür, der sie sich näherten, rief ihm den mutigen Entschluß zurück, den er vor kurzem gefaßt hatte. Beide wandten sich gleichzeitig zu einander — die Höflichkeit gebot, der Dame nicht das Wort abzuschneiden.

„Werden Sie mit Alexander Michailowitsch zusammen Ragorni verlassen?“ fragte Nina.

„So hat mein Onkel mit Ihnen über seine Abreise gesprochen?“ fragte er seinerseits überrascht; „ich glaube, er wünschte sie geheim zu halten.“

„Warum?“ erwiderte sie und mit diplomatischer Gewandtheit den Vorteil verfolgend, setzte sie unbedarft hinzu: „Das Geheimnis kann auf die Dauer doch nicht gewahrt werden.“

Der junge Mann verlor beinahe seine Fassung. So waren seine Vermutungen sämtlich falsch gewesen. Vukoff dachte nicht daran, sich in die Reizung des Mädchens einzuschleichen, da er sie zur Vertrauten gemacht! Er hatte ihm Unrecht getan und er schämte sich des unbedingten Verdachts, aber er war zufrieden, den Onkel nicht zum Rivale zu haben.

„Meinen Sie nicht auch, daß es fast unmöglich ist, den Augen der Welt etwas zu verbergen?“ fragte sie, um ihm eine direkte Antwort zu entlocken.

„Gewiß,“ versetzte er lebhaft — da sie in die Verhältnisse eingeweiht war, brauchte er nicht länger den Unwissenheit zu spielen. — „und dieser Fall liefert wiederum den Beweis. Niemand besitzt größere Machtbefugnisse, wie die Gräfin, mein Onkel, versteht es vortrefflich, unnahbar zu sein, wenn er will, und doch hat es eine Zeit, wo sich alle Salons mit dem Paar beschäftigten.“

„Es wurde also viel... darüber gesprochen?“

„Nicht mehr, wie ich nach Petersburg kam. Die Persönlichkeit beider war von zu eminenter Bedeutung, sie sollten zu viel Sympathie ein, um nicht milde Beurteilung zu finden. Man beklagte das Unschick, das zwei Menschen trennte, die für einander geschaffen waren.“

„Ich wußte nicht, daß diese Beziehungen so weit zurückreichen...“ bemerkte Nina lachend.

(Fortsetzung folgt.)

Die Russen haben Veranlassung, über den schweren Fehler, den sie mit der Offensiv am 1. Juli gemacht haben, nachzudenken. Nicht einer von den wirklichen oder vermeintlichen Nachhabern wird es schmerzlich bedauern, daß er auf die Lockungen und Trohungen der verbündeten „Freunde“ mehr Gewicht gelegt hat als auf das, was der gesunde Menschenverstand ihm sagte. Die Russen hatten Gelegenheit, einen leidlichen Frieden abzuschließen und mit einem mächtig blauen Auge davonzukommen. Das ist jetzt anders geworden. Mit der militärischen Reputation haben sie auch die politische Stellung verloren, die ihnen in der Entente noch einiges Gewicht sicherte: sie werden von den Alliierten jetzt noch mehr, als es seit Ausbruch der Revolution der Fall war, als ein bloßes Werkzeug behandelt werden, mit dem man anfangen kann, was man will. Die Rückwirkung auf die inneren Verhältnisse des Reichs sind aber noch gar nicht abzusehen.

Der neue englische Kriegskredit in Höhe von 13 Milliarden Mark ist vom Unterhaus anstandslos bewilligt worden, obgleich die Anforderung die höchste bisherige noch um 3 Milliarden übersteigt. Das Unterhaus ist die Bühne zusammen und bewilligt. Es gibt keinen Indianerhäuptling, der an einem Festessen im Weißen Hause zu Washington teilnimmt. Die christliche Notwendigkeit, unaufrichtig die Gleichgewicht-Kollegen aus der Volksvertretung in der ungewohnten Tätigkeit des Tafels nachzuahmen. Er nahm, was sie nahmen. So kam Platte um Platte an die Reihe. Bei einem Toast fiel es ihm auf, daß die Gleichgewichtler während der Portionen sich zulegt. Eßt Gleichgewicht! — Der Sohn der Prarie verachtet die Faren der Zivilisation. Er füllt die Blide der schmutzigen Tischmächern auf sich gerichtet. Die Tränen wollen sich kaum mehr zurückdrängen lassen, im Innern würgt und brennt es fürchterlich, — aber der Rote verzicht keine Miene und schweigend läßt er sich die nächste Platte reichen. — Bitter, fürchtbar bitter war die Pille, die Schatzkanzler Bonar Law dem Haus der Gemeinen zu schlucken gab. Bitter besonders deswegen, weil Old England nach den schönen Sprüchen Wilsons und nach dem vielen Gelde, das schon nach Amerika gewandert ist, glaubte erwarten zu dürfen, daß der glückliche Vetter England in der Aushaltung der ewig geldbedürftigen Verbündeten nicht werde so schmächtig hängen lassen. Das sprach Bonar Law durch die Blume, aber verständlich genug aus. 105,81 Milliarden Mark hat der Krieg bis jetzt gekostet, die täglichen Kosten belaufen sich jetzt auf 134 Millionen und die Zuschüsse an die Verbündeten steigen immer noch. Der gekürzte Vorgänger des Schatzkanzlers, Mac Kenna, unterdrückte auch eine Träne — es war eine solche der Schadenfreude — und machte mit der Miene des Leichenbitters das hohe Haus darauf aufmerksam, daß Bonar Law in seiner Rechnung die Kleinigkeit der jährlichen Verzinsung der Kriegsschulden übersehen habe. Am Ende des laufenden Rechnungsjahres werde man mit einer täglichen Gesamtausgabe von 160 Millionen Mark zu rechnen haben. Da die täglichen Einnahmen 40 Millionen betragen, so werde man täglich 120 Millionen durch Anleihen aufzubringen haben. Das bedeuere eine weitere Einkommensteuer von 16,70 Mt. auf 100 Mt., und wenn man diese Erhöhung auf die schon bestehende Einkommensteuer schlage, so werde der Britte 40 Prozent Einkommensteuer bezahlen. — Der Kredit wurde, wie bemerkt, trotzdem glatt bewilligt. In solchen Dingen kennt der britische Nationalstolz keine Wenn und Aber.

Der englische Friedensantrag, den der Abg. Scheidemann im Reichstag anzukündigen in der Lage war, ist von den englischen „Friedensfreunden“ Ramsay MacDonald und Trevelyan als Zusatzantrag zum Anleihegesetz eingebracht worden und besagt: Die Friedensentscheidung des deutschen Reichstags bringt die Grundzüge zum Ausdruck, für die unser Land (England) eintritt. Die Regierung möge daher mit den Verbündeten von neuem ihre Friedensbedingungen feststellen. — Dieselben „Friedensfreunde“ haben kürzlich ihr Friedensprogramm aufgestellt, in dem sie fordern: Politische und wirtschaftliche Wiederherstellung Belgiens, sofortige Räumung der besetzten Teile Frankreichs, völlige Wiederherstellung Serbiens, Montenegros und Rumaniens, Abtötung der Ufa-Völkeringer, ob sie zu Deutschland oder Frankreich gehören wollen; desgleichen hat die Bevölkerung der von Italien beanspruchten Gebiete Oesterreichs das Recht der Wahl. Polen soll ein freier und unabhängiger Staat sein; die Polen in Preußen und Oesterreich sollen darüber entscheiden, ob sie sich diesem Polenreich anschließen wollen. So also ist der englische „Friedensantrag“ gemeint, der mit der Friedensentscheidung des Reichstags „gleichbedeutend“ sein soll. Wir bedanken uns höflich für solche Unterstützung.

Eine neue Verbandskonferenz ist am Mittwoch in Paris zusammengetreten, an der England, Frankreich, Italien, Rußland, Rumänien, Griechenland und Serbien beteiligt sind; Amerika hat abgelehnt, weil der Gegenstand der Beratungen es nicht unmittelbar berühre. Neben den Diplomaten sind verhältnismäßig viele Vertreter des Heeres als Teilnehmer gemeldet, die Besprechung der militärischen Lage, besonders in Mazedonien und an der Ostfront, dürfte also wohl einen wichtigen Teil der Tagesordnung bilden. Grund genug ist dazu vorhanden. Die Mobilmachung des griechischen Heeres will nicht vom Aed gehen und die russische Niederlage wird in dieser Hinsicht schwerlich fördernd gewirkt haben; da muß also schon mehr Dampf aufgemacht werden und die Entente muß sich zu den größten Anstrengungen entschließen, dem auszunehmenden griechischen Heer die nötige Ausrüstung zu beschaffen, um dem schlauen Venizelos jeden Grund zur Verschleppung zu benehmen. Der Kongress soll sich auch damit befassen, eine Antwort auf die Friedensentscheidung des deutschen Reichstags zu formulieren; der „Matin“ glaubt versichern zu dürfen, daß die Entscheidung glatt abgelehnt werde.

Auch das Königreich Siam ist nach einer Neuter-

treten. Siam ist nämlich dem englischen Birma und dem französischen Annam angeheftet, offenbar ist es dem Druck der beiden Gegner Deutschlands erlegen. Der Feind wäre die Beziehungen Siams, des Reichs des einen Ozeans, zu Deutschland die denkbar besten. Der König Sialulalongkorn, der Vater des jetzigen Herrschers, war ein begeisterter Verehrer Deutschlands. Bei seiner Reise nach Europa 1897 weilte er besonders gerne in Deutschland und war Gast des Fürsten Bismarck, von dem er einen starken Eindruck mit nach Hause brachte. Er ließ einige seiner Söhne in Deutschland studieren und einer der Prinzen ist sogar mit einer Deutschen (einer Ulmerin) verheiratet. Der deutsche Einfluß spielte in Siam seit langen Jahren anerkannt die erste Rolle. Die Bahnbauten wurden von deutschen Gesellschaften ausgeführt und von den 2000 Fremden in Siam standen die Deutschen nach den Türken mit 250 Köpfen an erster Stelle, denen nur 200 Franzosen und 50 Engländer gegenüberstanden. Die Entente-Lagen über die deutsche Eroberungstucht und die gruelhafte Kriegsführung, denen wir nachschauen, mögen schließlich auch dem befreundeten Siam gegenüber verlangen haben und der politische Druck hat dann das übrige getan. Vorläufig hat Siam — nach Neuher — die deutschen und österreichischen Staatsangehörigen gefangen gesetzt und die in Bangkok liegenden Schiffe beschlagnahmt, die jetzt natürlich der Entente zur Verfügung stehen. Die Reichsregierung wird zunächst durch eine neutrale Macht Schindungen über den wahren Sachverhalt einziehen und dann ihre Maßnahmen treffen.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 27. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Artillerieeinsatz in Flandern ließ unter dem Einfluß ungünstiger Sicht gestern vorübergehend nach. Abends steigerte sie sich wieder zu äußerster Heftigkeit. Erneute gewaltsame Erkundungen der Engländer scheiterten überall in unserer Abwehrzone.

Im Artois lebte nachmittags die Feuerartillerie durchweg beträchtlich auf. Nachts wurden an der ganzen Front Vorposten feindlicher Aufklärungsabteilungen abgewiesen.

Bei Doncourt nördlich von St. Quentin brachten württembergische Stoßtruppen eine große Zahl von Engländern von einem Einbruch in die feindliche Stellung zurück.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin des Dames, südlich von Ailles, und beim Gehöft Hurtebise, ebenso am Hochberg in der Westschampagne führten die Franzosen verlustreiche, erfolglose Gegenangriffe. Gefangenenzahl und Beute haben sich sehr vermehrt; im Abschnitt von Ailles stieg sie auf über 1450 Mann, 16 Maschinen- und 70 Schnellladegewehre.

Westlich der Snippes fielen bei einem Ueberfall gegen feindliche Grabenstüde zahlreiche Franzosen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Heeresgruppe des Generalobersten v. Boehm-Ermolli:

In erbittertem Ringen, dem Seine Majestät der Kaiser auf dem Schlachtfeld bewohnte, erweiterten unsere Divisionen bei Tarnopol durch kraftvollen Angriff den schon kürzlich erstrittenen Brückenkopf auf dem Ostufer des Sereth.

Weiter südlich wurde trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen, die ohne jede Rücksicht Laufende und Laufende in dichten Haufen in unser vernichtendes Feuer trieben, der Gniezna- und Serethübergang von Trembowla bis Somorocze erlampft.

Beiderseits des Dnjezrs sind wir in schnellem Vordringen.

Kolomea wurde von bayerischen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Im Nordteil der Waldkarpathen drängen unsere Armeekorps dem gegen den Pruth zurückgehender Feinde nach.

In den Bergen östlich des Beckens von Rezdivasjarhelt entspannen sich gestern neue Kämpfe. Wir überließen dem Gegner das Tal von Sobeja bis zum Oberlauf der Putna.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Gefechtsstärke am untern Sereth war geringer als an den Vortagen.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eine der ersten Handlungen der russischen Revolution war es, die Todesstrafe im allgemeinen und die Kriegsgerichte beim Heer abzuschaffen. Auf Befehl des Diktators Kerenski sind beide Ordnungsmahregeln, wie die amtliche Vet-Tel-Mg. meldet, am 26. Juli offiziell wieder eingeführt und bereits in acht russischer Weise in Anwendung gebracht worden. Die „revolutionären Kriegsgerichte“ sollen an der ganzen Front eingesetzt werden und je aus drei Offizieren und drei Soldaten zusammengesetzt sein. Sie haben hauptsächlich über Gehorsamsverweigerungen, eigenmächtige Flucht vor dem Feinde usw. zu befinden. Die Todesstrafe wurde von dem neuen Oberbefehlshaber der Südwestfront, General Kornilow, der erst eine Woche an der Front weilte,

angeblich auf eigene Faust, in Wirklichkeit aber ohne allen Zweifel im Einverständnis mit Kerenski vollzogen, indem eine ganze Division der 11. Armee nach dem Bericht der Londoner „Morning Post“ „in Feden geschossen“ wurde. Die 11. Armee ist der größte Heeresverband, der bisher auf russischer Seite zu einer Offensive verwendet wurde. Das Heer war — nach dem englischen Blatt — geradezu verblüffend ausgestattet; an Munition fehlte es nicht, die modernsten englischen und französischen Geschütze waren in Hülle und Fülle vorhanden, sie wurden zum Teil von „Original-Artilleristen“ bedient, wie denn 30.000 englische und 8000 französische Soldaten in die russische Front eingestreut sein sollen. Minenwerfer, Panzerautomobile und Flugzeuge gab es in Menge. Die Artillerie war ideal aufgestellt, sagt der Berichterstatter der „Morning Post“, aber die Infanterie schoss die eigenen Kanoniere nieder, um bei der Flucht sich der Pferde zu bemächtigen. „So wurde die Artillerie (von den Deutschen) erobert. Es besteht auch keine Hoffnung, daß die Artillerie der 7. und 8. Armee selbst noch entkommen kann.“ Für die 11. Armee, die nach dem englischen Zeugnis das gewaltigste Heer war, das in diesem Krieg an der Front stand, bedeutet es füglich nicht viel, ob sie eine Division mehr oder weniger hat, aber daß angesichts des anstürmenden Feindes während einer Schlacht einige tausend Soldaten sozusagen hingerichtet werden, das kann doch nur in Rußland vorkommen. Jener Kampf (vor Tarnopol) war überhaupt äußerst erbittert. Mehrmals kam es vor, daß die Deutschen vor gewaltiger Uebermacht zurückweichen mußten. Drangen sie dann wieder vor so fanden sie ihre Verwundeten von den Kosaken mit Bajonetten erschossen oder mit Kolben erschlagen. Dadurch kamen unsere Truppen natürlich in äußerster Not. Als neue Kerenski'sche Sturmabteilungen mit einer Menge roter Fahnen in dicken Haufen anrücken, da fuhr die deutsche Artillerie in einer Entfernung von 500 Meter auf freie Felle auf und feuerte in die Massen. Die Wirkung war entsetzlich, das ganze Schlachtfeld war mit Toten und Verwundeten bedeckt. — Den Kämpfen südlich und südöstlich von Tarnopol wohnte am Donnerstag wiederum der Kaiser an. Er verfolgte den Gang der Schlacht, die wiederum äußerst heftig war, von mehreren Gesichtspunkten aus. Sobald die Truppen seiner ansichtig wurden, jubelten sie dem Obersten Kriegsherrn in stürmischer Begeisterung zu, seine Gegenwart feuerte sie zu größtem Heldennut an. Welch ein Gegensatz zu dem blutigen Despoten Kerenski! Auf dem Ostufer des Sereth wurde den heftigsten Widerstand leistenden Russen weiteres Gebiet entziffen. Auf der anderen Flanke wurde der Uebergang über den Sereth und die Gniezna von Trembowla bis zu dem weiter südlich gelegenen Dorfe Somorocze erzwungen. Kolomea ist von bayerischen und österreichischen Truppen gesichert. Damit ist der Eingang in das breitere Tal des Pruth in unsere Hände. Die Russen müssen die Grenze nach der Bukowina wohl schon überschritten haben. Der Rückzug greift immer weiter nach Süden. Der Feind hat seine Karpatenstellungen bereits bis Kirlibaba an der Goldenen Bistritz, nordwestlich von dem vielgenannten Dorna Watra, geräumt. — An der Westfront das gewöhnliche Bild. Die Württembergern räumten bei St. Quentin ein dichtbesetztes Engländernest und brachten zahlreiche Gefangene zurück. Nach dem Pressebureau des französischen Kriegsministeriums hat die gesamte Kriegsfrent gegenwärtig eine Länge von 4540 Kilometern, und zwar: Belgien 65, Frankreich 730, Italien 425, Rußland 1700, Rumänien 420, Serbien und Montenegro 1000, Aegypten 200 Kilometer.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 27. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Die Deutschen zogen während der Nacht außerordentlich hervor. Seit gestern abend 7 Uhr begannen ihre Angriffe wieder mit Erbitterung auf einer Front von 3 Kilometern in der Gegend östlich von Hurtebise bis zum Waldende südlich von Vailly. Obwohl der Feind bedeutende Kräfte einsetzte, konnte er erst nach unerhörten Anstrengungen und nach außerordentlich schweren Verlusten in einige Grabenteile der ersten Linie südlich von Ailles eindringen. Seine wiederholten Angriffe auf das Gehöft Hurtebise und weiter südlich haben in unserem Feuer zusammen — In der Champagne wurde nach starker Verjagung ein deutscher Angriff schnell und heftig gegen den Hochberg unternommen. Der Kampf dauerte die ganze Nacht, aber die Tapferkeit unserer Truppen verhinderte den Fortschritt des Gegners. Dagegen drangen wir südlich von Auberois bei glücklichen Unternehmungen in deutsche unbefestete Gräben ein und nahmen bei weiserem Vordringen einen lebhaften Kampf mit feindlichen Abteilungen auf, denen wir merklich Verluste zufügten. — Auf dem linken Maasufer hielt das beiderseitige Artilleriefeuer mit gleicher Heftigkeit an.

Abends: Von heftigem Geschützebegleiteten Kämpfen kämpften den ganzen Tag auf der Hochfläche von Hurtebise und südlich von Ailles angeordnet, ohne daß es dem Feinde ermöglicht wurde, den geringsten Fortschritt zu machen. In mehreren Punkten haben wir dem Gegner in der Nacht erobertes Gelände wiedergewonnen. — In der Champagne folgten auf Angriffe, die der Feind im Laufe des Vormittags erfolglos unternommen hatte, am Nachmittag eine heftige Artilleriebeschüßung, die sich links vom Montjeu-Blond bis zur Umachung des Humberges erstreckte. Unsere Artillerie hat taufendmal granatwortet und der deutschen Infanterie jedes Herbrochen unmöglich gemacht. — Auf beiden Ufern der Maas hat sich die beiderseitige Artillerie sehr tätig gezeigt. An der übrigen Front war der Tag lebhaft.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 27. Juli. Heeresbericht von gestern nachmittags: Südlich von Armentieres führten wir in der letzten Nacht eine erfolgreiche Streife durch.

Der Rhein soll die Grenze sein.

W.B. London, 26. Juli. (Neuter.) Im Unterhaus fragte der Abgeordnete King, ob Carson kürzlich in Dublin erklärt habe, daß irgendwelchen Verhandlungen mit Deutschland die Zurückziehung der deutschen Truppen über den Rhein vorausgehen müsse, und ob die Rede Carsons den Standpunkt der Alliierten in dieser Frage wiedergebe. Bonar Law erwiderte, Carson habe in der Tat verlangt, daß Deutschland, wenn es den Frieden wünsche, sich vor allem bereit erklären müsse, die besetzten Gebiete zu räumen. Diese Erklärung habe

sonst werde von der englischen Regierung vollkommen gebilligt (Beifall). King fragte darauf: Wissen Bonar Law und Carson nicht, daß die beiden Rheinländer Deutsch-land auf eine beträchtliche Strecke gehören und daß Deutsch-land, wenn es sie besetzt hält, keineswegs feindliches Gebiet in Besitz nimmt? Bonar Law erwiderte: Sowohl Carson wie ich wissen dies.

Der Krieg zur See.

Berlin, 26. Juli. Auf dem nördlichen Seegebiet wurden wiederum 23 500 BRT. vernichtet. Unter den versenkten Fahrzeugen befinden sich das englische Torpedofahrzeug „Arma“, das nach einständigem Artilleriegefecht versenkt wurde und der englische Dampfer „Exford“ (4503 Tonnenn), mit Hafer und Lokomotiven nach England.

Neues vom Tare.

Der Reichskanzler über das deutsch-österreichische Bündnis.

Wien, 27. Juli. Gegenüber dem Berliner Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse“ äußerte sich der Reichskanzler Dr. Michaelis über die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich folgendermaßen: Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind derartig auf Geduld und Verderb miteinander verbunden, daß es mir unmöglich erscheint, mit kaltem Blut auch nur den Gedanken an die Zersplitterung eines Flügels dieses Bundes zu fassen. Man ist in Deutschland davon durchdrungen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufeinander angewiesen sind, daß von dem engen Zusammen-schluß ihre Gegenwart, ihre Zukunft und ihr Leben abhängen. Und ich bin sicher, daß zum mindesten in demselben Maße, diese Ueberzeugung in Oesterreich-Ungarn besteht. Die innige Gemeinschaft zwischen den beiden Verbündeten ist für mich geradezu ein Arom und, um dies mit aller Deutlichkeit zu bekunden, habe ich mich entschlossen, so schwer es mir auch fällt, meine Arbeiten zu unterbrechen, bereits am Sonntag nach Wien zu reisen. Eine der ersten Taten meiner Amtsführung soll sein, diese meine Anschauung über das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn dem Kaiser Karl und den leitenden österreichischen und ungarischen Staatsmännern gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Dieses Zusammen-treffen bis zum gemeinschaftlichen Frieden, das ist der Grundsatz, den ich für die Politik der beiden verbündeten Reiche aufstelle. Dabei versteht es sich von selbst, fügte der Reichskanzler hinzu, daß der gemeinschaftliche Frieden nicht etwa den Endtermin bedeutet, sondern das Zusammenhalten und Zusammenarbeiten nach dem glücklich erreichten Frieden erst recht seine Fortsetzung finden soll.

Besprechung beim Reichskanzler.

Berlin, 27. Juli. Gestern nachmittag fand im Reichskanzlerpalais eine Besprechung des Reichskanzlers mit Vertretern der Fraktionen des preussischen Abgeordnetenhauses statt. Die Herren wurden fraktionsweise empfangen. Nach dem „Volkslang“ wurden die Abänderung des Wahlrechts zum preuss. Landtag und die Beziehungen der bundesstaatlichen Regierungen und Parlamente zum Reichstag und der Reichsregierung besprochen. Dabei soll auch die Frage erörtert werden, wie weit in Preußen zwischen den großen Parteien und der Regierung eine dauernde engere Fühlung in ähnlicher Weise anzustreben wäre, wie sie im Reichstag verlangt worden ist. Heute wird die Besprechung fortgesetzt.

Zur Friedensentschließung.

Berlin, 27. Juli. Fünf Abgeordnete der sozialdemokratischen Mehrheitspartei im Reichstag haben sich, wie die „Internationale Korrespondenz“ mitteilt, vor der Abstimmung über die Friedensresolution entfernt, und

war die Abgeordnete Hülmann, Erdmann, Fischer (Saas), Peirotes und Simon.

Endlich ein Eingekändnis.

Amsterdam, 27. Juli. Der englische Admiral Henderson schreibt in der „Daily Mail“: Nachdem die Regierung einmal angefangen hatte, alles zu vertuschen und geheim zu halten, um ihre eigenen Handlungen zu hemmen, kommt sie von selbst dazu, alles in jedes in das beste Licht zu stellen, selbst unseren mislikhten Verfehlungen, in der Schlacht bei Jütland die deutsche Flot zu vernichten.

Kein Fett für die Neutralen.

Paris, 27. Juli. Der „Matin“ meldet aus New-York: Der Ausfuhrat hat die Fettausfuhr nach der Deutschland benachbarten neutralen Ländern untersagt.

Die Wirren in Ausland.

Petersburg, 27. Juli. (Pet. Tel.-Ag.) Die vorläufige Regierung hat den Kriegsminister und den Vertreter des Ministeriums des Innern ermächtigt, periodische Truchtschriften, die zur Gehorsamsverweigerung gegen militärische Vorgehens, zur Verletzung der militärischen Pflicht und zu Gewalttaten auffordern, zu unterdrücken und die verantwortlichen Schriftleiter vor Gericht zu ziehen.

Petersburg, 27. Juli. (Pet. Tel.-Ag.) Kapitän S. Kowosow ist zum Konteradmiral befördert und zum Oberbefehlshaber der Ostflotte ernannt worden.

Vermischtes.

Narrenkleid im Wald.

Die Zipsehmützenpöffen und andere Narrheit in der Bekleidung der sogenannten „Nachwanderer“ geschildert in Nr. 518 der „Wälder des Schw. Waldes“ ein Uebersichtlicher in acht schwäbisch-herber und nicht mißzuverstehenden Versen, die hoffentlich ihre Wirkung auf die Geistesverfassung der Gemeinten nicht verfehlen wird.

Nachwanderer.

Der Frühling lockt in goldener Pracht!
Der Knab' sich auf die Sohlen macht
In lunter Stiefeln, lachend
Dah' man auch recht den „Mittel“ seht
Zur Seite wandelt frei und froh
Die Wandersoldat dem Wandersbock.
Am Hals die Kuhlock' beist du dazu:
„Ach seht! was bin ich eine Kuh!“
So rennt dies zwit' — Geschlecht
Durch die Natur mehr leicht als recht.
— O wähet Ihr, wie dumme Ihr seid,
Ihr liebt' zu Haus das Narrenkleid!

— Spart die Schuhe! Die württ. Ministerial-Abteilung für die höheren Schulen, sowie der Evar und Kath. Oberschulrat haben mit Rücksicht auf die zunehmende Knappheit an Leder und damit an Schuhen und Ausbesserungsmaterial die Schulvorstände und Lehrer aller Schulen angewiesen, mit Rücksicht darauf hinzuwirken, daß das Lederabzug auf den Winter aufgespart wird und die Schüler in den Sommermonaten barfuß oder doch nur in Holzshuhen gehen.

Lokales.

Wildbad, 28. Juli. Die Mitglieder unserer Kurkapelle veranstalten ihr diesjähriges Benefiz-Konzert am morgigen Sonntag nachmittags von 4—6 Uhr in den Anlagen. Mitwirkende Solisten sind: Fel. Eise Link, Opernsängerin am Mainzer Stadttheater und der Posaunen-virtuos Herr Hofmusik R. Göddel-Darmstadt. Das Programm enthält nur Werke deutscher Meister, der erste Teil ausschließlich solche von Richard Wagner. In Anbetracht des hervorragenden Anteils unserer Kurkapelle am Ausleben unserer Stadt ist ein recht reger Besuch an diesem Ehrentag unserer wackeren Musiker zu wünschen. (Näheres im Anzeigenteil).

Evang. Gottesdienst. 8. Sonntag nach Dreieinigkeitsfest, 29. Juli. Vorm. 1/10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köster. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtpfarrer Kemppis. Abends 1/9 Uhr Bibelstunde: Stadtpfarrer Kemppis.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 29. Juli. Von 6 bis 7 Uhr heil. Messe. 9 1/2 Uhr Predigt und Amt. 2 Uhr Andacht. An den Wochentagen 6, 6 1/2 Uhr heilige Messe. Kriegesbetstunde: Freitag abend 6 1/2 Uhr. Beicht: Samstag von nachm. 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag und an den Wochentagen bei der hl. Messe.

Baden.

(-) Karlsruhe, 27. Juli. Die Strafkammer verurteilt den am hiesigen städtischen Krankenhaus ange-stellten Küchenmeister Josef Reimhöfer von Ettlingen wegen umfangreicher Nahrungsmitteldiebstähle zu 6 Monaten Gefängnis. Reimhöfer hat auch Fleisch ohne Marken verkauft und dabei am Pfund 50 Pfg. verdient. Hierfür erhielt er 500 M. Geldstrafe.

(-) Karlsruhe, 27. Juli. Nach Beschluß des Jentral-Komitees soll in diesem Jahre wieder eine Landes-versammlung des Badischen Frauenvereins stattfinden und zwar am Montag, den 24. September in Heidelberg.

(-) Mannheim, 27. Juli. (Kundgebungen zum Tode Bassermanns.) Zu dem Ableben des Führers und unseres Mannheimer Mitbürgers Ernst Basser-mann sind aus allen Teilen des Reichs eine große Zahl von Beileidskundgebungen bei den Hinterbliebenen eingelaufen, von Fürsten, Spitzen der Behörden und der Parteien, hervorragenden Einzelpersonen und Führern des Wirtschaftslebens. Wir teilen davon folgende mit: Von Hohenburg zurückgekehrt, finden die Großherzogin und ich mit tiefem Bedauern die schmerzliche Trauerkunde. Wir eilen, Ihnen unsere herzlichste Teilnahme an diesem schweren Verluste auszusprechen und bedauern dem Heimgegangenen ein ehrendes Andenken. Friedrich, Großherzog.

Tief erschüttert von der traurigen Kunde über das Hinscheiden Ihres Gatten spreche ich Ihnen und Ihren Kindern meine herzlichste Teilnahme aus. Friedrich, Großherzog von Oldenburg.

Tief bewegt durch den Heimgang Ihres Mannes bitte ich Sie, den Ausdruck meines innigsten Beileids entgegenzunehmen, dem sich meine Frau von Herzen anschließt. Sein aufrechter Patriotismus, der ihn in Krieg und Frieden alle seine Kräfte für das Vaterland einsetzte, ließ die Vornehmheit und Selbstlosigkeit seines Charakters sichern ihm ein dauerndes Andenken in der deutschen Geschichte. Fürst von Bälou.

Zum Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls bitte ich Ihnen, hochverehrte, gnädige Frau, mein tiefempfundenes Mitgefühl aussprechen zu dürfen. Das vaterländische Wirken Ihres Gemahls wird unvergessen bleiben. Ludendorff.

Zu dem schweren Schicksalsschlage, der Sie, hochverehrte, gnädige Frau, durch das Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls getroffen hat, bitte ich, Ihnen meine aufrichtigste Teilnahme aussprechen zu dürfen. In unserm öffentlichen Leben wird das Fehlen dieses glühenden Vaterlandsfreundes und staatsmännlichen Führers für die Kriegs- und künftige Friedensarbeit sehr schmerzhaft empfunden werden. Reichskanzler Michaelis.

(-) Mannheim, 27. Juli. Ein 9-jähriges Mädchen, das ein 6-jähriges Kind auf dem Arme trug, fiel hier die Treppe herunter. An den dabei erlittenen Verletzungen ist das Mädchen gestorben.

(-) Pforzheim, 27. Juli. Am Sonntag wird die alte Pforzinger Kirche der evangelisch-lutherischen Gemeinde (Freikirche) zum Gebrauche übergeben werden. Die Gottesdienste werden alle 14 Tage darin stattfinden. — Die Stadtverwaltung tritt Gerüchten entgegen über angebliche Mißstände bei der Lebensmittelversorgung der Stadt Pforzheim. Es wurde behauptet, es seien Lebens-

Erste Liebe.

Ein russisches Idyll von Karl Detlef.

25 Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das wundert mich nicht,“ unterbrach sie Constant, „ich ahnte kaum etwas von diesen Verhältnissen bis zum Tode des Grafen. Auch dann waren es nur vereinzelte Andeutungen, die Alexander Michailowitsch fallen ließ, aus denen ich den Zusammenhang erriet. Seit zwölf Jahren und länger trägt er diese Liebe im Herzen. O, es ist wie ein Roman anzuhören! Seine Leidenschaft hat anfangs von keinem Entzagen wissen wollen, Himmel und Erde hat er in Bewegung gesetzt, um eine Lösung der Ehe der Gräfin herbeizuführen. Natürlich scheiterte es an der harten Unmöglichkeit. Er, den selbst seine Freunde für kalt und unempfindlich halten, die Tränen der Verweigerung geweint. Als er sich in das Unabänderliche nicht fügen wollte und immer wieder die Ketten zu sprengen versuchte, da tat sie einen Schritt, wie ihn nur eine so groß angelegte Natur zu tun fähig ist, sie ging zu ihrem Gatten und beschwor ihn, mit ihr heimlich abzubrechen, weil ihre Kraft in diesem fortwährenden Kampfe sich zu erschöpfen drohte. Der alte Graf, der sie nie mit Eifersucht gequält hatte, weil er ihren Besitz nach ihrem vollen Wert kaum zu schätzen verstand und überhaupt jedes wärmere Gefühl leugnete und verschüttete, soll von diesem Opfermut doch gerührt worden sein. Er erfüllte ihre Bitte und sie lebten viele Jahre unter anderem Namen im süßlichen Frankreich.“

„Und Ihr Dunkel?“ fragte Nina, die mit fieberhafter Spannung dem Sprechenden die Worte von den Lippen las.

„Er konnte es nicht fassen, daß sie ihm verloren war. Sie hatte ihm geschrieben, sie würden sich erst dann wiedersehen, wenn die Leidenschaft sich zur Freundschaft abgekühlt. Es mag lange gedauert haben, bis sich beide

den Staatsdienst ein, er machte eine gefährliche Expedition nach Asien mit, und der heißblütige Mann — alle Pustoffs sind so geartet — wurde, wie Sie und ich ihn kennen, ruhig, gemessen, verschlossen. Mehr Jahre hindurch haben sie nichts von einander gewußt. Was es ihnen gekostet, läßt sich ahnen. Die Gräfin sagte mir einmal, sie hätte während dieser Zeit ein russisches Journal zur Hand genommen, ohne zu fürchten, wärslich die Anzeige seines Todes zu lesen. Dem alten Grafen gefiel es schließlich im Auslande nicht mehr, er behauptete nur in Petersburg leben zu können. So lehrten sie zurück. Er wurde immer launenhafter und schwieriger zu behandeln, es gereichte ihm zu grausamen Vergnügen, seine junge Frau mit ihrer heldenhaften Liebe, wie er sich ausdrückte, zu necken; er zwang Pustoff, ihr Haus wieder zu betreten, indem er ihm sagte: „Wann Sie sich weigern, so muß ich annehmen, daß Sie mit Wera eine verbotene Verbindung unterhalten, die Ihnen verbotlich, mit Ihrem Gemahl zu verkehren.“ Inzucht wurde er halb verrückt und die Gräfin hatte ein Döllensleben an seiner Seite, Tag und Nacht mußte sie seiner Unfälle gewärtig sein. Tausend andere an ihrer Stelle wären erlegen. Auf seinem Sterbebette bemühte er sich übrigens, seine Sünden in etwas gut zu machen, er bat sie um Verzeihung und sagte, daß sie die einzige Frau gewesen, die ihm Hochachtung eingeflößt hätte; dann nahm er ihr das Versprechen ab, sich nach Ablauf von sechs Monaten mit Pustoff zu verheiraten. Mit seinem letzten Atemzuge hat er sie noch geäußert und sie einen Engel genannt. . . . Das war das Wenigste, was er tun konnte,“ sagte Constant ernst hinzu, „es gibt keine zweite Wera auf Erden!“

Er hörte nicht, daß Nina Tränen in der Stimme hatte, als sie leise sagte: „Schildern Sie sie mir. Wie alt ist sie? Wie sieht sie aus?“

„Ich glaube die Gräfin wird zweiunddreißig Jahre

„Zweiunddreißig?“ wiederholte das Mädchen, „dann ist sie nicht mehr jung!“

„Wera und nicht mehr jung!“ rief er fast beleidigt. „Sie würden dieses Wort zurücknehmen, Mademoiselle, wenn Sie sie sähen! Die Gräfin ist eine der schönsten Frauen Petersburgs. Sie hat das Gesicht einer Madonna und einer vornehmen Dame! Alles an ihr ist vollkommen, das köstliche goldene Haar, die wunderbar leuchtenden Augen, die zarte Hand, die einem Blumenblatte gleicht. Und könnte ich Ihnen den Hauch ihrer anmutvollen Würde, ihres seltenen Geistes wiedergeben! . . . Niemand kann sich ihr nähern, nur im tiefsten Herzen von ihrer Erscheinung getroffen zu werden.“ sprach er mit Begeisterung weiter, „mein Dunkel ist zu beneiden, daß ihm das Geschenk ihrer Liebe geworden.“

Ninas Augen umflorten sich und ihre Brust war wie zugeschnitten.

„Nehmen Sie sich in Acht,“ sagte sie und ihre zitternden Lippen versuchten ein süßliches Lächeln, Alexander Michailowitsch könnte auf sie eifersüchtig werden, wenn er Kunde dieser leidenschaftlichen Verehrung wäre, die Sie zum Dichter macht. Sie muß ein überirdisches unwiderstehliches Wesen sein, diese Frau, der alles zu Füßen liegt. . . die auch Sie lieben!“

Sie hatte die Worte abgehört, unter heftigem Schluchzen hervorgehoben, und dem jungen Mann einen Blick voll zornigen Vorwurfs zuwerfend, fürzte sie fort. Er wollte ihr nachsehen, aber sie verwehrte es ihm mit einer beschleunigten Handbewegung — wie beräubt blieb er stehen. . . . Was hatte er denn getan, um diesen wüthischen Ausbruch zu veranlassen?

Nina prekte ihr Taschentuch gegen die Augen und tief mehr, als sie ging, dem Hause zu. Die Tränen drohten sie zu erblinden, eine Zentnerlast lag auf ihrem Herzen — jetzt war sie ganz und gar elend, im Leben war nichts mehr für sie zu hoffen. Auch der kleinste Trost wurde ihr geraubt.

mittel in größerem Umfang verborben und bei der Lebensmittelverteilung würden einzelne Personen bevorzugt. Die Stadtverwaltung erklärt, daß diese Gerüchte durchweg auf Unwahrheit beruhen.

(-) **Sasbach** bei Achern, 27. Juli. An dem Feldkreuze an der Straße von Sasbach nach Sasbachried, gerade unterhalb des Ortes Sasbach, wurden die religiösen Figuren vermutlich von Bubenhänden heruntergeschlagen und zerschmettert.

(-) **Thringen** (am Kaiserstuhl), 27. Juli. Hier wurde ein Raschinengewehr gefunden, das aus einem im vorigen Jahre abgeschossenen französischen Flugzeug herrührte. (S. R.)

(-) **Schwellingen**, 27. Juli. Der 50 Jahre alte Adam Koll von hier verunglückte vor einigen Tagen dadurch, daß ihm die Bagendrehel an den Leib schlug; an den Folgen ist der Mann heute im akademischen Krankenhaus in Heidelberg gestorben.

(-) **Neberlingen**, 27. Juli. An Stelle des aus dem Amte ausgeschiedenen Bezirksrats, Sparassendirektor Johann Bauer in Neberlingen, wurde Hermann Würth, Fremdenheimhhaber in Neberlingen, zum Mitglied des Bezirksrats für den Amtsbezirk Neberlingen ernannt.

(-) **Vom Bodensee**, 27. Juli. Ein neuer, bedeutungsvoller Abschnitt ist in der Geschichte der Rhein-Bodensee-Schiffahrt zu verzeichnen. Zum erstenmal ist ein Dampfer, mit Gütern beladen, von Romanshorn über Konstanz-Ermatingen nach Schaffhausen gefahren. Der Dampfer „Schaffhausen“ von der Schiffahrtsverwaltung vom Untersee und Rhein fährt 40 Tonnen den Rhein hinunter. Weitere Gütertransporte sollen folgen.

(-) **Vom Bodensee**, 27. Juli. (Der Tod im See.) Die Notiz über den rätselhaften Fund erfährt

man ihre Aufklärung. Es handelt sich dabei um einen Selbstmord. Die 29jährige Bäckerin Prase aus Rudofstadt, die im „Vestibule“ in Kreuzlingen angestellt war, fuhr beim Fischerhaus, nachdem sie dort ihr Geld abgegeben hatte, mit einer Gondel in den See hinaus. Vom Ufer aus sah man alsbald das Fahrzeug führerlos treiben. Was das Mädchen in den Tod getrieben hat, ist noch nicht festgestellt. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden. — Am Sonntag vormittag wurde bei Ermatingen von Kahnfahrenden Knaben eine weibliche Leiche im See schwimmend beobachtet, die von Fischern ans Land gebracht wurde. Es handelt sich um eine — ihrer Kleidung nach zu schließen — dem Fabrikarbeiterstande angehörende, etwa 18—20 Jahre alte Frauensperson, die sich in hochschwangerem Zustande befand. Die Leiche trug ein Kältschluchshemd mit den Buchstaben E. G. Der Name konnte nicht festgestellt werden.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 27. Juli. (Stadtlehrer auf Land.) Wie man vernimmt, ist die Verweisung von Stadtlehrern auf das Land endlich ins Auge gefaßt. Entsprechende Erhebungen sind eingeleitet.

(-) **Stuttgart**, 27. Juli. (Gurlerente.) Die Gurlerente liefert infolge der warmen Witterung bis jetzt einen guten Ertrag. Die Preise sind sehr hoch. Es werden für das Hundert Hühnerschlingen zurzeit 1 bis 1.20 Mk. bezahlt. Der Anbau aber steht in diesem Jahre ganz bedeutend hinter den früheren Jahren zurück.

(-) **Tübingen**, 27. Juli. (Deure Gerste.) Die Bierbrauer Hed von Rotenburg wurde wegen verkehrswidrigen Handels mit Gerste zu 300 Mk. Geldstrafe und 3600 Mk. Buße zu Gunsten der Landesverforgungstelle verurteilt.

(-) **Stuttgart**, 27. Juli. (Vom Landtag.) In den Vereinigten Ausschüssen berichtigte Regierungsrat Schüle zur Kohlenversorgung, die Hausbrandversorgung sei auf die Vermittlung der Kommunalverbände gestellt, die den Bedarf, der noch festzustellen ist, vom Reichskommissar zugewiesen erhalten. In den nächsten Wochen wird eine vorläufige Verordnung der Verbände hinsichtlich in den Mengen, die schätzungsweise benötigt werden. Ein Antrag Wieland wurde einstimmig angenommen, die Regierung möge beim Reichskanzler dafür eintreten, daß die gesamte Kohlenförderung, Kohlenbereitung und Verteilung über Kriegsdauer unter Aufsicht des Reiches gestellt werde. Ferner wurden angenommen die Anträge des Unterausschusses, dahin zu wirken, daß die in Deutschland und den besetzten Gebieten vorhandenen Vorräte sofort festgestellt; von der Obersten Preisleitung die genügende Zahl geleiteter Arbeiter zur Steigerung der Förderung so lang als nötig freigegeben; Höchstpreise für Kohlen und Koks festgestellt, und alle Teile des Reichs nach einheitlichen Grundsätzen versorgt werden und die Verteilung den Bundesstaaten überlassen wird. Für die Verteilung des württembergischen Anteils an Kohlen soll eine einheitliche Organisation geschaffen werden und die Unterverteilung des Hausbrands im Wege der Nationalisierung durch die Gemeinden erfolgen.

(-) **Vom Schwarzwald**, 27. Juli. (Die Zwingeigenleute.) In gegenwärtiger Zeit erregt es den Unwillen der Landleute, wenn sie mitansehen müssen, wie händische Burshen und Mädchen mit der Zwingeige und dem Kochgeschirr auf dem vollbepackten Rindrad durchs Land ziehen, in Feldhäuschen und Hütten nächtigen, Feuer anmachen, abkochen, Holz, Nahrungsmittel, momentliche Gemüße zusammentragen oder betteln. Diese überflüssigen Kräfte, meist in auffälliger Kleidung, lassen sich wohl auf andere Weise nutzbringender anwenden.

Druck u. Verlag der D. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

R. Oberamt Neuenbürg.

Kartoffel-Aufkauf.

1. Wie schon wiederholt bekanntgegeben (Euzüßer Nr. 163 und 166 von 1917), ist der unmittelbare Absatz von Kartoffeln durch die Erzeuger an Verbraucher unstatthaft. Der Absatz ist vielmehr nur an die amtlich bestellten **Aufkäufer** gestattet.

2. Die **Aufkäufer** und die **Aufkaufgebiete** sind aus folgender Uebersicht zu ersehen: Aufkäufer: Reinschler, Gottlieb, Landwirt, Grunbach. Aufkaufgebiet: Neuenbürg, Böfen, Calmbach, Wildbad, Euzüßlerle, Waldrennach, Engelsbrand, Grunbach, Calmbach.

3. **Kartoffelerzeuger**, die Kartoffel abgeben können, haben dies unter Angabe der verfügbaren Menge und des ungefähren Zeitpunktes der Veräußerlichkeit dem Ortsvorsteher ihres Wohnortes **anzuzeigen**. Dieser macht hievon Vormerkung und gibt dem amtlichen Aufkäufer auf Anfrage entsprechende Nachricht.

4. Der **Erzeugerhöchstpreis** beträgt bis auf weiteres 10 \mathcal{M} für den Zentner Frühkartoffeln — einschließl. Beförderung bis zur nächsten Bahnstation. Im übrigen kommt für die Beförderung mit Fuhrwerk eine Vergütung von höchstens 30 \mathcal{P} für den Zentner hiezu.

5. Die **Verteilung** der aufgekauften Kartoffeln bestimmt die Bezirksamtsstelle.

6. Im Hinblick auf den augenblicklich bestehenden Kartoffelmangel werden die **Kartoffelerzeuger dringend ersucht**, zum Absatz ihrer verfügbaren Kartoffeln, soweit diese die volle **Reife** erlangt haben, von vorbezeichneter Aufkauforganisation umfassenden Gebrauch zu machen.

Den 21. Mai 1917. Oberamtmann Siegele.

Bekannt gemacht.

Wildbad, am 25. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Ueberwachung des verbotenen Lebensmittelhandels.

Infolge Anordnung des Rgl. Oberamts sollen hier zur Ueberwachung des Handels mit Lebensmitteln, insbesondere des verbotenen Einkaufs von Nahrungsmitteln durch Kurgäste, Gasthöfe usw. einige Vertrauenspersonen aufgestellt werden. Ich bitte diejenigen Personen, welche sich dieser Aufgabe — ehrenamtlich oder gegen Bezahlung — unterziehen wollen, sich auf dem Rathaus zu melden.

Wildbad, den 27. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Die Bewerber um eine Feldschützen-Stelle

haben sich binnen 3 Tage auf dem Rathaus zu melden.

Wildbad, den 27. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Einschränkung des Gasverbrauchs.

Die Kohlenknappheit macht eine weitere Einschränkung des Gasverbrauchs nötig. Infolge Beschlusses der Gemeindeglieder ergehen daher folgende Anordnungen:

1. Die Straßenbeleuchtung wird bis auf Weiteres, mit Ausnahme der Laternen an den Straßenkreuzungen, eingestellt.
2. Die Gasabgabe wird in der Zeit von nachmittags 2—6 Uhr und nachts von 11 Uhr bis morgens 4 Uhr gesperrt.
3. Den Gasabnehmern wird sparsamer Gasverbrauch in den Haushaltungen und Geschäftsbetrieben zur Pflicht gemacht. Bei nachgewiesenem Mißbrauch müßte die Gasleitung für den betr. Gasabnehmer gesperrt werden.

Wildbad, den 27. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Schwer-Arbeiter.

Auf Karte Nr. 6 erhalten die Schwerarbeiter 350 gr **Limburger Käse** zum Preise von 49 Pfg. Der Käse ist bei den Kaufleuten zu holen, bei welcher der Abschnitt

Stahl & Federer

Aktiengesellschaft

:-: Filiale Wildbad :-:

(vorm. Vereinsbank Wildbad e. G. m. u. H.)

Agentur der Württ. Notenbank.

An- u. Verkauf von Wertpapieren jeder Art.

Annahme v. Bargeldeinlagen zur Verzinsung.

Provisionsfreie laufende Rechnungen mit Zinsvergütung

Bargeldlose Ueberweisungen Scheckverkehr.

Vermietung von eisernen Schrankfächern in uns. Stahlkammer.

Bester Schutz für allerlei Werte gegen Einbruch, Feuer und Fliegergefahr

Vermögens-Verwaltungen.

Gewissenhafte Beratung in allen Geldangelegenheiten.

Kassenstunden 9—12 u. 3—5 Uhr Samstags 9—12 1/2 Uhr.

Dr. med.

Fritz Rosenfeld

Arzt für innere Krankheiten, besonders für Lungen- und Herzleiden

von der Reise zurück.

Stuttgart, Augustenstr. 4. Fernsprecher 2638.

Note und schwarze

Johannisbeeren,

sowie Himbeeren und Heidelbeeren kauft

Christian Ränzlen,

1. württg. Fruchtast-Presserei mit Dampftrieb Sulzbach a. d. Murr.

Cannstatter Geld-Lotterie.

Ohne Nachzahlung zu 2 Ziehungen gültig.

1. Ziehung: 27. Sept. 1917. 2. Ziehung: 22. Nov. 1917. 4722 Geldgewinne 80000 Mark.

1. Hauptgewinn: 25000 Mk. 1. Hauptgewinn 10000 Mk. Chr. Schmid u. Sohn,

Wildbad. Rgl. Anlagen. Sonntag, den 29. Juli 1917, nachmittags 4—6 Uhr

Musik-Aufführung

von Werken deutscher Meister zum Besten der Mitglieder der Rgl. Surlapelle

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Etse Link vom Stadttheater in Mainz.

Leitung: Rgl. Musikdirektor Paul Franz.

Eintritt 1 Mark.

Suche ein junges Mädchen

von 16—18 Jahren, zur Beaufsichtigung eines 4 Jahre alten Knaben.

Zu erfragen **Villa Sargarten**, zwischen 9 u. 11 Uhr.

Perioren

ging am Samstag

eine Zigarettenspitze mit Zuloßberhülse.

Abzugeben gegen gute Bezahlung in der Villa Rabner.

Einen trockenen

Raum oder Scheueranteil

zur Aufbewahrung von Handwerkszeug wird zu mieten gesucht **Robert Gedl**, Flöckner.

Selbstläufer sucht

Haus mit Garten

für Pension geeignet sofort zu kaufen Vermittler verboten. Ausführl. Preisofferten um \mathcal{F} . St. 1895 befördert Rud. Mosse, Strassburg i. El.

Einfamilienhaus

auf 1. April 1918 zu kaufen gesucht. Angebote mit gen. Beschreib., wenn möglich mit Plänen (die zurückgegeben werden) und Preisangabe erbeten unter \mathcal{F} . 6. 100 an die Exp. ds. Blattes. 1340

Krankenschwester

wünscht Haus mit kleinem Pensionbetrieb in Wildbad zu kaufen. Ausführl. Off. unt. \mathcal{F} . St. 1938 an die Exp. d. Bl.

Bierhese

hat abzugeben **Reinbach-Brauerei**.

Das Stimmen von Klavieren

wird gut und gewissenhaft ausgeführt.

Von wem? sagt die Exp.

Cravatten,

schwarz und farbig.

Herren- und Damen-Handschuhe, Spitzenstoffe,

schwarze

Spitzen und

Betteinzüge

empfiehlt zum billigsten Tagespreis **Robert Rievinger**.

Rgl. Kurtheater.

Heute abend

Die fünf Frankfurter.

Lustspiel in 3 Akten

von Karl Höpfer.

Samstag abend

Einkoch-Apparat

mit Aufhängemöglichkeit